

AUS BERNER SICHT

Politische
Lachnummern

VON DENNIS BÜHLER

Am Mittwoch posierten sie in der «Südostschweiz» und der «Aargauer Zeitung» in ihren Fasnachtsmasken, die Pappnasen der CVP. Er ziehe

jeweils mit seiner Schnitzelbank-Gesellschaft von Beiz zu Beiz, erzählte der Solothurner Ständerat Pirmin Bischof. Und die Luzerner Nationalrätin Ida Glanzmann bekannte freimütig, am Dienstag sogar die Session geschwänzt zu haben. «Die Fasnacht ist wie ein Virus, der einen packt und nicht mehr loslässt», sagte sie. Und schien noch nicht mal ein schlechtes Gewissen zu haben.

Man könnte mit den Politikern mitlachen, wenn ihr Gebaren nicht zum Heulen wäre. Wer die Session wegen eines Fasnachtsumzugs schwänzt, nimmt seine politische Verantwortung nicht ernst. Die Session ist ja nicht bloss ein lässiges Stelldichein, bei dem Entscheide ohne jede Tragweite gefällt würden. Als Glanzmann ausschlafen musste, weil sie die ganze Nacht als Schlagersängerin Maja Brunner verkleidet durch die Luzerner Gassen gezogen war, diskutierte der Nationalrat etwa erstmals über die Folgen der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative.

Am Donnerstag, als der Nationalrat ganz knapp per Stichentscheid des Präsidenten eine Lockerung der Waffenexportbestimmungen beschloss, war die Fasnacht in der Innerschweiz zwar vorbei. Glanzmann aber fehlte erneut. Statt die Interessen ihrer Wähler im Rat vertrat sie jene der CVP am Kongress der Europäischen Volkspartei in Dublin. Da Glanzmann wohl im Sinne der Waffenlobby gestimmt hätte, änderte ihr Fernbleiben nichts am Ergebnis. Doch es steht sinnbildlich dafür, wie ernst gewisse Politiker – nicht nur aus der CVP – den politischen Betrieb nehmen. Es gibt zu viele Clowns in Bundesbern.

Dennis Bühler ist Inlandredaktor der «Südostschweiz».

SCHWEIZERHÖFLI

Die Spielchen
haben begonnen

VON MARC SCHWITTER

Am Stammtisch. Peter schmünzelt. «Die Spiele, welche Putin zurzeit in der Ukraine durchführt, kann der Westen nicht boykottieren.» Koni nickt. «Dazu ist die ganze Welt zwangseingeladen.» Peter: «Auch die Krim als Austragungsort hat sich nicht ganz freiwillig zur Verfügung gestellt.» Koni: «Naja, die Vertreibung von Janukowitsch war eine starke Bewerbung seitens der Ukraine. Dafür gab es von Putin sofort den Zuschlag.»

Peter bestellt noch ein Bier. «Zumindest geht es bei diesen Spielen nicht um Gold, sondern um Gas – und natürlich um Macht und Geld!» Koni: «Besonders die Rüstungsindustrie dürfte sich freuen. Die Gewinnchancen stehen hoch. Das gilt neu auch für die Schweizer Waffenproduzenten, die ab jetzt ja wieder in Krisengebiete exportieren dürfen.» Peter nimmt die Zeitung hervor. «Auch Klitschko dürfte sich freuen. Als Profiboxer konnte er bei Olympia nie mitmachen. Bei Putins Spielchen ist er dafür mittendrin.» Koni: «Wenn Putin in der Ukraine erst mal richtig den Tarif durchgegeben hat, wird er sich intensiv um die neue Führung kümmern. Das wird dann eine Art Sondersetting geben für die neue Landesführung, kontrolliert vom Kreml aus.» Peter: «Du meinst eine Spezialtherapie von Putin, mit Judo statt Thaiboxen?» Koni nickt. «Also eines muss man Putin lassen. Mit seinen Erziehungsmethoden hat er sein ganzes Reich im Griff. Die Schweiz hält nicht mal einen renitenten 18-Jährigen unter Kontrolle.» Peter: «Schauen wir mal, wie Putins Spielchen enden wird. Carlos hat es immerhin in ein Luxushotel in Holland geschafft. Bei Putin glaube ich nicht, dass er die Ukraine bekommt.»

Marc Schwitter, Rapperswil-Jona, arbeitet unter anderem als Pointenscribeur für «Giacobbo/Müller». www.textpingpong.ch

ORLANDOS WOCHENSCHAU



KOLUMNE VON OSWALD SIGG*

Kultur-Touristen
in der Schweiz

Selbst wenn sich der Frühling in Bern erst schüchtern zeigt, sind die jeden Tag grösseren Schwärme von Touristen aus China und Japan ein untrügliches Zeichen: Er kommt. Aber sie kommen eigentlich am wenigsten wegen des Frühlings. Sie wollen einfach die Unesco-Kultur-Stadt Bern sehen. Sie spazieren mitten in der Gerechtigkeitsgasse und fotografieren. Sie stehen schon um viertel vor Zwölf vor dem Zytglogge und fotografieren. Sie können sich kaum satt sehen in den alten und krummen Gassen der Altstadt. Ähnliche Szenen finden sich an manchen Orten in der ganzen Schweiz.

Die Touristen sind unsere Gäste und das Gewerbe, den Tourismus, nannte man früher den Fremdenverkehr. Unter geschäftlichen, sportlichen, wissenschaftlichen, politischen Prämissen oder auch mit kulturellen Erwartungen kamen die Fremden in die Schweiz. Die heutigen Touristen kommen aus ähnlich verschiedenen Gründen, aber alle mit einem gemeinsamen Nenner: Sie bewundern die Schweiz ihrer Land- und Ortschaften wegen. Vielleicht sind es dieselben Chinesen und Japaner, die wir noch vorgestern auf dem Berner Bundesplatz getroffen haben, die heute vergnügt in der Rhätischen Unesco-Kultur-Bahn sitzen und das winterliche Domleschg fotografieren.

Was aber vermutlich auch schweizbegeisterte Europäer und Amerikaner ihren handlichen Reiseführern nicht entnehmen können, sind Ursachen und Hintergründe für Erhalt und Pflege von Ortsbildern, Altbauten und zahlreichen intakten Zeugen des Reichtums an schweizerischer Baukultur. Ein wichtiger historischer Grund dafür liegt zweifellos in der Bewahrung unseres Landes vor den beiden Weltkriegen und vor jenen verheerenden Zerstörungen, denen weite Teile Europas zum Opfer fielen. In erster Linie aber ist die Konservierung historischer Bausubstanz eine grossartige Leistung unserer politischen Kultur. Während in den Nachbarländern die Denkmalpflege als Kulturgüterschutz überwiegend zentralstaatlich geregelt ist, sind hier nicht nur die kantonalen Denkmalpfleger dafür zuständig. Die eigentliche Sorge um den Erhalt einzigartiger Monumente des hiesigen Lebens in vergangener Zeit obliegt in der Schweiz zwei alten Vereinen: der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK), die 1880 unter dem Namen «Vaterländische Gesellschaft für Erhaltung historischer Denkmäler» gegründet wurde, und dem 1905 entstandenen Schweizer Heimatschutz. Diese beiden Organisationen könnte man heute als Baukultur-

NGO's bezeichnen, denn sie gestalten die Kulturpolitik wesentlich mit.

Die GSK ist seit jeher der wissenschaftlichen Bestandsaufnahme örtlicher Kunst- und Baudenkmäler verpflichtet und gibt mit dem Werk «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» seit 1927 in nunmehr 125 Bänden die umfassendste kulturgeschichtliche Dokumentation heraus. Die berühmten «schwarzen Bände» stellen das baukulturelle Erbe der Schweiz dar. Die GSK ist aber auch Verlegerin zahlloser weiterer Publikationen – vom Kunstführer zum Beispiel zum Monte Verità in Ascona, den Pages Blanches etwa über die Architektur der schweizerischen Botschaften im Ausland, der Fachzeitschrift «K+A», der interaktiven Plattform Reticulum Artis zur kunstgeschichtlichen Lehre und Forschung bis zum Leporello über die Streifzüge des Katers Theo durch Bauten und Geschichten und andere Broschüren für Kinder. Der Schweizer Heimatschutz setzt sich ein für die Bewahrung von historisch gewachsenen Landschaften und Orten, für eine harmonische Raumordnung und gute Umweltbedingungen in gefährdeten Gebieten wie auch für das mit dem Umweltschutz und der Denkmalpflege verbundene Handwerk. Seine politischen Positionen etwa zur verdichteten Bauweise oder zu touristischen Grossprojekten vertritt er auch unter Wahrnehmung des Verbandsbeschwerderechts. Der Heimatschutz bietet aber auch Ferien im Baudenkmal an und führt das Heimatschutzzentrum in der Villa Patumbah in Zürich. Diese beiden rührenden Vereine, GSK und Heimatschutz, sind das zivilgesellschaftliche Rückgrat eines wichtigen Teils schweizerischer Kulturpolitik. Sie zeigen Architektur, Kunst und Landschaft als lebendige Geschichte. Man kann ihre Leistungen via App überprüfen. Der Heimatschutz bietet das App «Architektur und Baukultur» mit den schönsten Städten, Bauten, Gärten und Bädern an. Und bei der GSK heisst das App «Swiss Art To Go»: ein digitalisierter Kunstführer durch die ganze Schweiz mit 35 000 Einträgen. Das sind auch für uns und nicht nur für unsere Touristen die Grundlagen, um die Schweiz mit anderen Augen zu sehen.



* Oswald Sigg war Bundesratssprecher, Informationschef verschiedener Departemente und der SRG sowie Chefredaktor der Nachrichtenagentur SDA. Er wohnt in Bern.

TWEETS
DER WOCHE

Warum schreibt Ihr «Krieg» eigentlich mit «C», liebe Kriegsmaterial-Verkaufspartei @CVP_PDC? Letzte 20 Rechtschreibreformen verpasst?

Der Berner Blogger Herr Shearer (@HerrShearer) zum Nationalratsentscheid vom Donnerstag, bei dem die CVP das Zünglein an der Waage spielte.

Streite niemals mit einer Frau, die gereizt, depressiv, emotional, launenhaft, nervös, empfindsam, unglücklich, müde oder hungrig ist. Oder atmet. Zum internationalen Tag der Frau teilte der Österreicher Grantscherm (@Grant-scherm) auf Twitter seine Erkenntnis. Was für ein Frauenversther!

Wenn die deutschen Medien sich festbissen, dann in die Wade eines Bundespräsidenten oder Bischofs. Den Schweizern genügt die eines Jungen. Daniel Menna (@MadMenna), Sprecher der Beratungsstelle für Unfallverhütung, über die nicht enden wollende Berichterstattung zum «Fall Carlos».

Stellt euch einen Film vor über Leonardo DiCaprio und wie er keinen Oscar gewinnt. Und der Kerl der Leo im Film spielt, gewinnt den Oscar.

Twitterer Flo (@mitumlautB) reiht sich in die lange Reihe von bissigen Tweets über Schauspieler Leonardo DiCaprio ein, der bei der Oscar-Verleihung wieder einmal leer ausging...

Yes! You're welcome Matthew!

Matthew McConaughey war es, der DiCaprio den Oscar als bester Hauptdarsteller wegschnappte. In seiner Rede bedankte er sich artig bei Gott. Die Antwort auf dessen Twitterkonto (@TheTweet-OfGod) liess nicht lange auf sich warten.